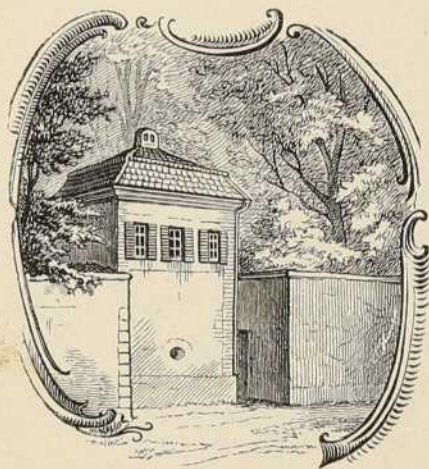


Am stillen Garten.

Von Georg Bötticher. Mit Textbildern vom Verfasser
und einem Buntbild von A. Zick.



Es war ein düsterer, enger Hof, der Tummelplatz des kleinen Hans, und gerade viel Schönes war nicht darin zu finden. Blumen sah man nirgend — wahrscheinlich, daß sie bei dem spärlichen Lichte nicht fortkommen konnten. Nur mageres Gras wuchs hier und bedeckte einen Teil des Hofes. Allerlei altes Gartengerät, halb zerschlagene Fässer, zerbrochene Blumentöpfe und sonstiges

Gerümpel lagen in einem Winkel bunt durcheinander. Vor dem Hause stand eine hölzerne, blank geschleuerte Sitzbank.

Eingefaßt war der kleine Fleck auf drei Seiten von hohen Mauern, hinter denen mächtige Bäume hervorragten. Die vierte Seite bildete das Haus, in welchem Hans und seine Mutter wohnten.

Es war dies ein niedriges, einstöckiges Gebäude, das nach der Hofseite keine, nach der Straßenseite drei und nach den beiden andern Seiten je zwei Fenster Front zeigte, eines jener kleinen Häuser, die in den herrschaftlichen Gärten aus dem vorigen Jahrhundert als Pavillons oder Gärtnerwohnungen so häufig angetroffen werden. Als solches hatte es denn auch früher innerhalb der Mauern gestanden. Spätere Besitzer hatten es besonders vermieten wollen und die Mauer an der Straßenseite niederreißen, dafür aber eine hinter dem Hause herum auführen lassen. Es war die Mauer, die den Hof bildete und das Haus rechts und links dicht einschloß. Keine Tür führte in den Garten.

Trotz seines Alters war dieses Häuschen übrigens von schmuckem, solidem Aussehen.

Weniger einladend sah es drinnen aus. Die Holztreppe lag dunkel, Türen, Fenster und Zimmer waren niedrig, wie es die Bauart jener Zeit mit sich brachte.